

Verbundkatalog Kalliope

In memoriam. (Gedenken an den Freiheitskampf des ungarischen Volkes)

Bonsels, Waldemar

Ambach

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

IN MEMORIAM.

von

Waldemar Bonsels

Das höchste Lebensgefühl, das zugleich das tiefste Gottbewusstsein ist, verbindet sich in der Seele des Menschen unlösbar mit dem innigen Wunsche sich zu opfern, sich ganz und schrankenlos darzubringen. Jedem Menschen wohnt der Drang inne, den erhabensten Lebensgenuss einmal zu schmecken, sich selbstlos darbringen zu können. Er entschwindet bei vielen mit der unerfahrenen Unschuld der Kindheit, in der das junge Gemüt sich noch in hingebender Zärtlichkeit an den Gegenstand seiner Neigung verschwenden konnte, er erlischt oft mit dem Blüthenraum des ersten Liebesglücks, aber niemals versiegt diese Quelle der höchsten Beseligung in einer Menschenbrust völlig.

Der Alltag und das Gewöhnliche, die Erbfeinde alles Erhebenden, verschütten in den meisten Herzen, im matten Gleichtakt der täglichen Mühe, dies Gold der menschlichen Brust. Es flüht heimlich unter dem Schutt des Vergänglichen fort, als ein unbestimmtes Verlangen nach Besserem und dem Höchsten, das zuweilen durch eine schöne Tat und durch ein Werk der Güte aufflammt, oder durch ein liebes Wort. Bisweilen aber entzündet ein heiliger Sturm den Glimmer der alten Opferfreude zu einem gewaltigen Feuer, das alle Schlacken der kleinen Berechnung, der Vorsicht und Sorge um Vergängliches, verbrennt. Und in den Herzen der Menschen erhebt sich die alte Kraft der heimatlosen, vergessenen Liebesmacht in unerhörtem Willen zu höchsten Opfern.

Dieser Zug des Menschenwesens, sich selbst im Opfer darzubringen, ist im Grunde der göttliche Funke seiner Natur, in ihm ist er Gott ähnlich, der nach der hoheitsvollen Mythe unseres Glaubens Menschengestalt annahm, um

sich zu opfern. Der Geist, der einst wie ein feuriger Strom über unser Vaterland und über andere Länder dahinbrauste, um ungezählte Seelen zu ihrem höchsten Opfermut zu befreien, ist derselbe Geist, dessen zur Welt geborene Person wir im Weihnachtsfest feiern. Es ist ein Irrtum törichter und unverantwortlicher Beurteiler, dies hohe Fest der Menschenliebe und das Licht seiner Verheissung in Gegensatz zu den Todesopfern der Schlachtfelder zu stellen.

Auf die Gesinnung des Einzelnen kommt es allein an, wenn uns die Frage bewegt, wie weit ein Menschenherz inmitten der rauhen Wirklichkeit der furchtbaren Kriegstage, die über unser Vaterland dahingegangen sind, das das Glück einer unvergänglichen Friedensgewissheit glauben und empfinden kann. Diese Gesinnung ist unabhängig vom Anlass und Gegenstand und von den Irrtümern, der Schuld und den Schwächen der Menschheit, die den Krieg herbeigeführt haben, und die solange Krieg über die Welt bringen werden, wie sie neben der Wahrheit und der Unschuld Bestand haben. Der Unverstand und die Tücke der Menschen beeinträchtigen die Grösse des Opfers nicht, das Christus in seinem Leben und in seinem Tod brachte, im Gegenteil, sie machen es möglich und nötig.

Ueber den Gräbern der Gefallenen, die in Russlands und Frankreichs Erde schlafen, oder die das Meer deckt, und die das Fest ihrer Heimat nicht mehr mit irdischen Augen sehen, strahlt durch die Ruhe ihrer Todesnacht das ewige Licht, das sie, wie einst der Mann, dessen Geburt wir feiern, herrlich vollbracht haben, wozu ihr Opfermut sie berief.

*

*

*

I N M E M O R I A M

Das höchste Lebensgefühl, das zugleich das tiefste Gottbewusstsein ist, verbindet sich in der Seele des Menschen unlösbar mit dem innigen Wunsche sich zu opfern, sich ganz und schrankenlos darzubringen. Jedem Menschen wohnt der Drang inne, den erhabensten Lebensgenuss einmal zu schmecken, sich selbstlos darbringen zu können. Er entschwindet bei vielen mit der unerfahrenen Unschuld der Kindheit, in der das junge Gemüt sich noch in hingebender Zärtlichkeit an den Gegenstand seiner Neigung verschwenden konnte, er erlischt oft mit dem Blüthenraum des ersten Kusses Liebesglücks, aber niemals versiegt diese Quelle der höchsten Beseligung in einer Menschenbrust völlig.

Der Alltag, der Erbfeind alles Erhabenen, verschüttet oft im Gleichtakt der täglichen Mühe das Gold der menschlichen Brust. Bisweilen aber entzündet ein heiliger Sturm den Glimmer der alten Opferfreude zu einem gewaltigen Feuer, das alle Schlacken der kleinen Berechnung, der Vorsicht und Sorge um Vergängliches verbrennt.

Dieser Zug des Menschenwesens, sich selbst im Opfer darzubringen, ist der göttliche Funke seiner Natur, in ihm ist er Gott ähnlich, der nach unserem Glauben Menschengestalt annahm, um sich zu opfern. Der Geist, der über ein Land dahinbraust, um ungezählte Seelen zu ihrem höchsten Opfermut zu befreien, ist derselbe Geist, dessen zur Welt geborene Person wir im Weihnachtsfest feiern.

Auf die Gesinnung des Einzelnen kommt es allein an, wenn uns die Frage bewegt, wie weit ein Menschenherz inmitten der rauhen Wirklichkeit furchtbarer Kampftage, das Glück einer unvergänglichen Friedens-

gewissheit glauben und empfinden kann. Diese Gesinnung ist unabhängig von den Irrtümern, der Schuld und den Schwächen der Menschheit.

Über den Gräbern der Gefallenen, die in der Erde schlafen, strahlt durch die Ruhe ihrer Todesnacht das ewige Licht, dass sie, wie einst der Mann, dessen Geburt wir feiern, herrlich vollbracht haben, wozu ihr Opfermut sie berief.

Zur Verfügung gestellt im Gedenken an den Freiheitskampf des ungarischen Volkes und an das bevorstehende Weihnachtsfest.

Ambach im November 1956.